

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Monika Hungerbühler Grun, römisch-katholisch

11. Februar 2007

Mir fehlt es an nichts

Psalm 23

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Unsere Familie ist fünfköpfig: da ist mein Mann, die beiden jugendlichen Kinder, da ist unser Kater Pollux, und da bin ich. Ja, der schwarze Kater gehört seit 12 Jahren zu unserer Familie. Er sitzt beim Essen auf einem Stuhl am Tisch und schaut uns dabei zu, wie wir die Gabel zum Mund führen, er legt sich auf die Zeitung, die wir gerade lesen wollen und von der wir ihn immer verscheuchen, er springt auf die Tasten des Klaviers, wenn meine Tochter gerade üben will, er bettelt um Fressen verschläft ganze Morgen und er lässt sich natürlich ausgiebig streicheln. Er gehört dazu mit seinen Liebenswürdigkeiten und seinen Marotten.

Eine Eigenheit nun bringt mich immer wieder zum Schimpfen, manchmal aber auch zum Nachdenken: ab und zu miaut er ganz jämmerlich und bedeutet mir, dass er kurz vor dem Verhungern ist. Wenn ich ihm dann zu Fressen geben will, sehe ich, dass sein Napf noch voll ist. Ich hebe ihn dann hoch und stelle ihn genau vor sein Fressen, das er dann hoch befriedigt frisst. Was soll das, frage ich ihn dann jeweils. Bist du schon so alt, dass du nichts mehr riechst? Oder bist du irgendwie blind geworden oder was ist los?

Nachdenklich hat mich der Kater gemacht, weil ich dieses Gebaren oder diese Marotte auch an mir kenne. Ich ertappe mich beim Jammern – nicht mal unbedingt nach Aussen hin, sondern in mir drin – und sehe die Fülle nicht.

Ich beobachte das auch bei anderen Menschen. Ich meine nicht Menschen und Situationen, wo tiefer Mangel und grosser Schmerz das Leben verdunkeln und einengen. Nein, das meine ich nicht. Zynisch und verletzend können in solchen Situationen Sätze sein, die einem fast erschlagen, wie: schau dich doch mal richtig um, dein Napf ist voll, du hast ja noch ein anderes Kind, jedes schlimme Erlebnis hat auch sein Gutes, Zeit heilt alle Wunden. Nein, manchmal ist es nicht so! Das Haus des Schmerzes hat lange Zeit keine Türen und dann – vielleicht irgendwann – doch Öffnungen, durch die man irgendwie schlüpfen kann.

Mein Beispiel vom Jammern vor einem vollen Napf und der unbemerkten Fülle meint etwas anderes. Ein Psalm, den ich regelmässig bete und befrage, weist in die Richtung, die ich meine:

Ein Psalm. Von David.

Adonaj weidet mich. Mir fehlt es an nichts.

Auf grüner Weide lässt Gott mich lagern.

Zu Wassern der Ruhe leitet Gott mich sanft.

Meine Lebendigkeit kehrt zurück.

Gott führt mich auf gerechten Spuren -

So liegt es im Namen Gottes.

Wenn Finsternis tief meinen Weg umgibt,

Böses fürchte ich nicht.

Ja, du bist bei mir,

dein Stab und deine Stütze – sie lassen mich aufatmen.

Du bereitest einen Tisch vor mir,

direkt vor denen, die mich bedrängen.

Mit Öl salbst du mein Haupt.

Mein Becher flösst über.

Nur Gutes und Freundlichkeit

werden mir alle Tage meines Lebens folgen,

und zurückkehren werde ich in das Haus Adonajs

für die Dauer meines Lebens.

Der Psalm 23, hier gelesen in der Übersetzung der „Bibel in gerechter Sprache“, spricht in berührenden Bildern von der Fülle. Er spricht interessanterweise, wie wenn es schon so wäre, dass mir nur Gutes und Freundlichkeit alle Tage meines Lebens folgen. Er spricht in der Wirklichkeitsform und nicht von einer Möglichkeit oder einem dringenden Wunsch.

„Mir fehlt es an nichts.“ „Mein Becher fliesst über.“ Was für eine Zumutung! Ich spüre es ja in mir selbst und höre von andern: mir fehlt es an so vielem, mein Becher ist zeitweise leer – mir fehlt es an Gelassenheit im Beruf oder an Sorglosigkeit im Alltag, ich sehne mich nach echter Begegnung. Mir fehlt der Mantel der Anerkennung für das, was ich tagein tagaus tue. Mir fehlt der weite Raum innerer Zufriedenheit. Mir fehlt so vieles, nicht zuletzt der Anblick jener schönen Hände...

Mit dem Psalm 23 werde ich nie „fertig“, ich bete ihn, ärgere mich über ihn, lege ihn weg, bete ihn wieder, denn er packt mich und setzt mich vor den vollen Napf. Er öffnet in meinem Bewusstsein eine Tür, die sich auf geheimnisvoller Weise und unbemerkt immer wieder schliesst. Es geht um eine ganz andere Optik: schau dich um, sagt der Psalm, neben all den erdrückenden Fakten von Mangel gibt es Fülle.

Die biblischen Geschichten sind solche Bilder Fülle, solche vollen Fressnapfe: es regnet Manna vom Himmel! Vom Brot, das im Moment da ist, werden alle satt! Es hat an der Hochzeit wieder Wein, viel Wein! Der Becher fliesst über! Die Geistkraft wird über alle ausgegossen! ich bin gekommen, dass sie das Leben haben, dass sie es in Fülle haben! Dies sind keine Kurzzusammenfassungen von Seifenopern, sondern göttliche Bilder der Gegenwart, die sich mir anbieten wie Kleider, in die ich schlüpfen kann.

Dass ich und viele Menschen so ungelent sind beim Anprobieren dieser Kleider der Fülle, hat nicht nur individuelle Gründe, sondern System. Wir sind getrimmt darauf, vor allem das zu sehen, was uns fehlt, denn wir leben in einer Welt der Ökonomie, die auf dem Gedanken des Mangels beruht. Wo keine echten Bedürfnisse bestehen, werden Bedürfnisse geschaffen. Die Welt, wie sie die Ökonomie entwirft ist „kein Garten, sondern eine Arena“ (vgl. Ralf Miggelbrink), sie ist kein Haushalt, mit einem bestimmten Platz für alle, sondern ein Markt, wo für viele Menschen kein Platz ist (vgl. Ina Praetorius). Das Glaubensbekenntnis der vorherrschenden Ökonomie heisst nicht Fülle und „liebe deine Nächste, deinen Nächsten wie dich selbst“, sondern Konkurrenz und Mangel und „We are the champions“. Die einen haben Glück, die andern halt Pech. Diese Optik schreibt uns fest in einem immer währenden Wettbewerb, den kaum jemand je gewinnen kann. Vielleicht höchstens einige Stars. Aber wer von ihnen könnte je sagen: „Mir fehlt es an nichts, mein Becher fliesst über.“

Das enge Korsett des Mangels schnürt den Atem ab. Der Psalm 23 und auch andere biblische Texte öffnen mir eine Tür, schaffen Luft und geben den Blick frei auf den Fressnapf der Fülle - auf die Fülle.

Manchmal schaffe ich den Blickwechsel vom Mangel auf die Fülle – manchmal schaffe ich es nicht. Manchmal hilft der Kater, der mir auf den Schoss hüpf, gestreichelt werden will und mich am Erledigen von Wichtigem hindert. Dann kann es sein, dass ein Zeitfenster aufgeht und mich den vollen Fressnapf sehen lässt...

Und dann kann ich murmeln „Adonaj weidet mich...Mir fehlt es an nichts... meine Lebendigkeit kehrt zurück.“

Musik: Bobby McFerrin, The 23psalm

Monika Hungerbühler Grun
Sevogelstr. 11, 4052 Basel
monika.hungerbuebler.grun@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich